

Miete mit
Heroin bezahlt

DROGEN Kantonspolizisten haben am Mittwochnachmittag in Rüti einen mutmasslichen Drogenhändler festgenommen und an seinem Aufenthaltsort in Winterthur insgesamt 130 Gramm Heroin sichergestellt. Eine Patrouille hatte einen 27-jährigen albanischen Touristen kontrolliert und dabei festgestellt, dass er mehrere abgepackte Heroinportionen und eine grössere Summe Bargeld auf sich trug. Daraufhin wurde der Mann festgenommen. Weitere Ermittlungen führten zur Erkenntnis, dass der Albaner Kontakt zu einem Schweizer Paar hatte.

Die 50-jährige Frau und der gleichaltrige Mann gaben zu, dass sie den Ausländer mehrere Tage zuerst in Feuerthalen in einer Wohnung und später in Winterthur beherbergt hätten. Sie liessen sich die Miete in Form von Heroin für den Eigenkonsum auszahlen. Die beiden Schweizer wurden ebenfalls festgenommen. In der Winterthurer Wohnung fand die Polizei im Zimmer des albanischen Dealers eine grössere Menge Heroin. *red*

Rieter startet ohne Mühe
ins Minder-Zeitalter

GENERALVERSAMMLUNG Während die hiesigen Mitarbeiter des Rieter-Konzerns um ihre Stelle bangen, durften sich die Aktionäre gestern über eine höhere Dividende freuen. Zum ersten Mal mussten sie über die Vergütung vorab entscheiden.

Unter den Augen von etwas mehr als 550 Aktionären entwickelte sich die GV des Spinnereimaschinenherstellers Rieter in den Eulachhallen gestern so, wie es sich der Verwaltungsrat zurechtgelegt hatte. Die anwesenden Aktionäre, die rund 56 Prozent des Aktienkapitals vertraten, stimmten sämtlichen Anträgen des Verwaltungsrates zu und bestätigten alle Mitglieder in ihren Ämtern.

Zum ersten Mal hatten die Aktionäre dabei auch über die künftige Vergütung von Verwaltungsrat und Konzernleitung zu bestimmen, und zwar für das Jahr 2016. So wurde die maximale Entschädigung für den Verwaltungsrat auf 1,4 Millionen Franken festgelegt, die Konzernleitung wird 2016 bestenfalls mit 4,7 Millionen Franken entlohnt.

Der Wechsel der Blickrichtung bei den Entschädigungen – der auf eine Statutenänderung im letzten Jahr und letztlich auf die Minder-Initiative zurückgeht – hatte zur Folge, dass gestern nicht nur voraus-, sondern auch nach altem Modell zurückgeschaut werden musste. Den Vergütungsbericht 2014 nahmen die Aktionäre im Rahmen einer Konsultativabstimmung ebenfalls an.

Die sieben Mitglieder des Verwaltungsrates bezogen demnach 2014 Entschädigungen im Umfang von 1,17 Millionen Franken. Davon entfielen knapp 270 000 Franken auf den Verwaltungsratspräsidenten und früheren CEO Erwin Stoller. Sein Nachfolger Norbert Klapper verdiente rund 1,13 Millionen Franken und ist der Spitzenverdiener im Kon-

«Angesichts des guten Ergebnisses 2014 wurde die Dividende um 29 Prozent erhöht.»

Rieter

zern. Weitere zwei Millionen Franken teilen sich die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung.

4.50 statt 3.50 Franken

Die Aktionäre durften sich ihrerseits über eine Dividendenerhöhung von 3.50 auf 4.50 Franken je Aktie freuen. Die Aufstockung um

29 Prozent sei dank des «guten Jahresergebnisses 2014 und der soliden Finanzierung des Unternehmens» möglich geworden, liess Rieter wissen. Der Umsatz hatte 2014 um 11 Prozent auf 1,15 Milliarden Franken zugelegt, der Konzerngewinn war von 37 auf 52 Millionen Franken gewachsen.

Weniger erfreulich entwickelte sich die Auftragsseite: Der Bestellungseingang sank um 9 Prozent. Deshalb und wegen der Frankenschwäche droht dem Unternehmen ein Gewinnrückgang. Um seine Kosten zu optimieren, will Rieter die «Produktivitätsaktivitäten am Standort Winterthur zusammenziehen», wie CEO Klapper unlängst in einem Interview im «Landboten» sagte. Der Produktionsstandort Winterthur sei nicht in Gefahr. Offen liess Klapper, was die Pläne für die Mitarbeiter bedeuten. Allein in den letzten zwei Jahren hatte Rieter in Winterthur rund 150 Stellen abgebaut. *mcl*

Verhandlung
platzt wegen
Verweigerung

ZÜRICH Weil ein Angehöriger der autonomen Szene seiner Verhandlung unentschuldig fernblieb, wurde die Übung vorläufig abgeblasen.

Es war am Mittwochnachmittag, als am Bezirksgericht Zürich ein Strafprozess gegen einen Vertreter der Winterthurer linksautonomen Szene auf dem Programm stand. Der 21-Jährige sollte sich wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte verantworten. Ihm drohten 240 Stunden gemeinnütziger Arbeit. Laut Anklage hatte der kaufmännische Angestellte am 24. September 2013 an einer illegalen Plakataktion in Zürich teilgenommen.

Fest steht, dass die Polizei den Beschuldigten dabei erwischte, wie er an einer Baustellenwand im Kreis 4 unberechtigt Plakate anbrachte. Als ihn zwei Beamte kontrollieren wollten und ihn festhielten, rastete er laut Anklage aus. «Wenn du mich nicht lässt, schlage ich dich», rief er und drohte einem der Polizeibeamten, ihn kaltzumachen, wenn er ihn einmal allein sehen würde. Dabei deutete der Winterthurer Faustschläge in der Luft an. Worauf die bedrohte Patrouille Verstärkung anforderte und den jungen Mann verzeigte.

Vor Gericht glänzte der Beschuldigte durch unentschuldigte Abwesenheit und brachte damit den Prozess zum Platzen. Laut Strafprozessordnung muss er jetzt erneut vorgeladen werden. Das Ignorieren der Verhandlung hat in der Szene offenbar System. So haben in den letzten Monaten bereits zwei weitere Linksautonome ihre Strafprozesse einfach «geschwänzt» und damit ein Urteil verhindert. Die Justizverweigerung bedeutet, dass die Prozesse neu angesetzt werden müssen. Erst danach können die Richter aufgrund der Akten entscheiden. Die Gerichte müssen dabei darauf bedacht sein, dass keine Verjährung eintritt und damit alles zu einer Alibiübung verkommen würde. *ait*



Dirigent Thomas Zehetmair reizte Haydns musikalischen Furor und melodischen Zauber nach allen Richtungen aus. *pd*

Wiener Klassik unter Strom

MUSIKKOLLEGIUM Wiener Klassik, Haydn, Bruckner: Nach einem aufregenden Abend sah das nicht aus. Aber Thomas Zehetmair und das Orchester bewiesen energievoll das Gegenteil.

Die 99. Sinfonie von Joseph Haydn und die Zweite von Anton Bruckner – nachher wusste man es wieder: Die Zahlen bedeuten nicht etwas Beliebiges aus einem Hunderterpaket und nicht zweite Wahl. Auch der Blick auf die Umstände der jeweiligen Entstehung lässt sie irgendwie als Nummern eins erscheinen. Haydn machte sich mit der Sinfonie auf zu seiner zweiten Londoner Reise. Er wusste, was das Publikum von ihm erwartete, und er wusste, wie man mit Erwartungen spielt, mit rhythmischen Pointen, melodischen Blüten, mit dem Griff ins Volle des

populären Borduns wie des kontropunktischen Meisterstrichs.

Sinnlich und feierlich

Achtzig Jahre später, 1873, dirigierte Bruckner in Wien die Uraufführung seiner Zweiten Sinfonie. Er war in London in der Albert Hall und im Crystal Palace als Popstar der Orgelimpromvisation von einem Massenpublikum gefeiert worden, und jetzt galt es, im Wiener Konzertsaal, das Publikum sinfonisch zu erobern: ohne Scheu vor scharf kalkulierten Effekten wie dem Paukensolo am Anfang der Coda im dritten Satz und schmelzenden Liebesduetten im Adagio.

Der langsame Satz ist mit «Feierlich» überschrieben und Bruckner zitiert seine f-Moll-Messe. Inbrünstig und brünstig sind aber nicht zu trennen, und man hätte sich nicht gewundert, wenn der

Katholik Bruckner mit der Partitur seiner Zweiten, die für Wien eben die Erste war, in den Beichtstuhl gegangen wäre. Allerdings verdient die künstlerisch souve-

Schon im ersten Teil des Konzerts erlebte man die Musik des Altmeisters Haydn als elektrisierend.

räne und poetisch sensible Musik jede Absolution, keine Frage, und das Musikkollegium spielte sie so sinnlich wie besinnlich.

Es war überhaupt alles andere als ein sinfonischer Pflichtabend, den man vorgesetzt bekam, sondern eine Einladung zu gespanntem Hörgenuss – die Bruckner-Stunde erschien einem sehr kurz. Aber schon im ersten Teil des Konzerts erlebte man die Musik des Altmeisters Haydn als schlicht elektrisierend – dies dank dem zugriffigen, den musikalischen Furor und melodischen Zauber nach allen Richtungen ausreizenden Dirigenten Thomas Zehetmair und dank einem Orchester, das sich mit allen Fasern ins Zeug legte. Da war etwa der blühende Serenadenton der Bläser in Haydns Adagio mit der herrlichen Extratour des Solofagotts, insgesamt eine ohne al-

le Behäbigkeit sehr geerdete Haydn-Interpretation.

Lyrisch innig

Und da war im zweiten Teil des Konzerts mit der nur wenig verstärkten Streicherformation der körperhafte Bruckner-Klang ohne sinfonische Aufplusterung, dafür voller Energie, Seele und Sensibilität – in den Celli, denen ja sozusagen der erste Satz gewidmet scheint, dann in den Bratschen im zweiten – hier vielleicht überhaupt die zauberhaftesten Momente des Abends in allen Registern. Der Terzenklang der Oboen, das Hornsolo, die Flöte im Duett mit der Solovioline und vieles mehr war von schönster lyrischer Intimität, die Zehetmair – so attackierend er auch dirigierte, wo es die Attacke galt, wie im blitzenden Scherzo – zauberhaft zur Entfaltung brachte. *Herbert Böttiker*

Aufgefallen

Aus Littering
wird Marketing

Im Wildpark Bruderhaus steht seit Anfang April ein lustiger Spendentrichter. Wer Münzen einwirft, kann zusehen, wie sie im Kegel heruntertrudeln, bis sie unten in einem Loch verschwinden – für den guten Zweck. Der Trichter wird regen genutzt, doch nicht immer so, wie er gedacht ist. Beim Kassensturz kommt allerhand anderes als Münzen zum Vorschein: Kaugummi, Popcorn, Unterlagsscheiben und dergleichen mehr. Man könnte sich darüber aufregen. Doch Ruth Werren, Alt-Gemeinderätin und Präsidentin des Wildparkvereins, wählte einen anderen Weg. Sie schickte dem «Landboten» die kleine Geschichte über den Trichter, um beiläufig auf ihr Sammelprojekt für einen neuen Infopavillon hinzuweisen. Dieser soll 130 000 Franken kosten und neben der Przewalski-Pferdeanlage zu sehen kommen. So wird aus Littering Marketing. Bevor die Münzen zum Geldzählautomaten gebracht würden, müssten sie gewaschen werden, schreibt Werren. Das sei «Geldwäsche für einen guten Zweck». *mcl*